

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2001)
Heft: 23

Artikel: Regionale Differenzen der Geschlechter-Ungleichheit : ein geographischer Blick auf die Geschlechterverhältnisse
Autor: Bühler, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regionale Differenzen der Geschlechter- Ungleichheit

Ein geographischer Blick auf die
Geschlechterverhältnisse

von Elisabeth Bühler

Geschlechterverhältnisse haben nicht nur eine Geschichte sondern auch eine Geographie, denn nicht überall auf der Welt kommt dem Merkmal Geschlecht die selbe identitätsstiftende, strukturelle und symbolische Bedeutung zu.

Ein «typischer Frauenberuf» in der Schweiz gilt möglicherweise in einem anderen Kulturkreis als «typischer Männerberuf». Währenddem Mutterschaftsversicherungen in allen anderen europäischen Staaten schon lange eingeführt sind, wird in der Schweiz noch immer darum gestritten. Fragen nach den Unterschieden sowohl in der kulturellen Bedeutung von Weiblichkeit und Männlichkeit als auch in den konkreten politischen oder ökonomischen Geschlechterverhältnissen zwischen verschiedenen Gesellschaften stehen im Zentrum der geographischen Geschlechterforschung. Diese räumlich vergleichende Forschungsperspektive ist gleichzeitig eine sehr effiziente Methode, um die oft als «selbstverständlich» oder gar «natürlich» betrachtete Geschlechterordnung der eigenen Gesellschaft zu relativieren und in Frage zu stellen.

Mit dieser Hervorhebung der räumlich vergleichenden Forschungsperspektive möchte ich jedoch nicht den Eindruck erwecken, dass keine anderen

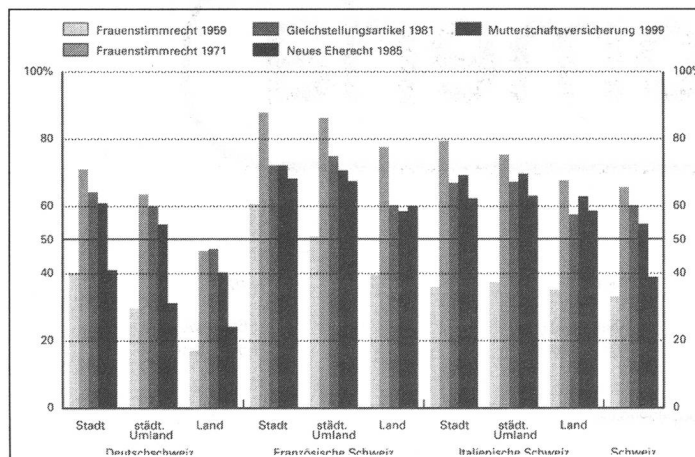
Fragestellungen mehr für die geographische Geschlechterforschung relevant wären. Diese zeichnet sich im Gegenteil durch eine grosse inhaltliche Vielfalt aus. Für einen informativen Überblick verweise ich auf McDowell 1999 und Women and Geography Study Group 1997.

Das Projekt Geschlechterungleichheiten in den Regionen der Schweiz

Regionale Vergleiche der Geschlechterverhältnisse können grundsätzlich für alle räumlichen Massstabsebenen durchgeführt werden; seien es einzelne Ortschaften, Regionen, Siedlungstypen, Nationalstaaten oder supranationale Kultur- und Wirtschaftsräume. Welche Massstabsebenen einer vergleichenden Untersuchung zugrunde liegen, hängt ausschliesslich von der Fragestellung ab. In diesem Artikel stelle ich eine vergleichende Betrachtung der Geschlechterungleichheiten in den Sprachregionen und Siedlungstypen der Schweiz vor.

Das Projekt «Geschlechterungleichheiten in den Regionen der Schweiz» hatte zum Ziel, einen repräsentativen Überblick über die regionalen Unterschiede und die regionalen Gemeinsamkeiten der Geschlechterungleichheit in der Schweiz zu erarbeiten. Als theoretische Leitlinie diente der in der vergleichenden Geschlechterforschung entwickelte Geschlechter-Arrangement Ansatz (vgl. Pfau-Effinger, 2000). Dieser Ansatz postuliert, dass für ein angemessenes Verständnis der Geschlechterungleichheit nicht nur die strukturellen Gegebenheiten (politischinstitutionelle Regulierungen, Arbeitsmarkt-, Ausbildungs- und Familienstrukturen, etc.) an einem Ort zu berücksichtigen sind, sondern vor allem auch die in einer Gesellschaft vertretenen kulturellen Werte und Leitbilder in Bezug auf anzustrebende Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnisse.

Datenbasis zur Erfassung dieser kulturellen Dimension der Geschlechterungleichheit bildeten Ergebnisse gleichstellungsrelevanter eidgenössischer Volksabstimmungen. Zur Erfassung der strukturellen Dimension der Geschlechterungleichheit wurden verschiedene Datensätze der eidgenössischen Volkszählungen und Betriebszählungen, der schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) sowie Datensätze zum Frauenanteil in den politischen Behörden verwendet. Hauptpublikation des Projektes ist der 4-farbige «Frauen- und Gleichstellungsatlas Schweiz», der im Januar 2001 im Seismo Verlag (Reihe Gesellschaft Schweiz) erschienen ist. Im Folgenden möchte ich einige Ergebnisse aus diesem Projekt, das im Rahmen des



Figur 1: Ergebnisse gleichstellungsrelevanter Volksabstimmungen; Anteil Ja-Stimmen am Total der gültigen Stimmen nach Sprachregionen und Siedlungstypen in der Schweiz.

SPP «Zukunft Schweiz» des Schweizerischen Nationalfonds am Geographischen Institut durchgeführt wurde, vorstellen.

Regionale Differenzen in den geschlechterkulturellen Leitbildern

Am augenfälligsten in Figur 1 (siehe gegenüberliegende Seite) sind die Unterschiede der Abstimmungsergebnisse zwischen der deutschen und der lateinischen Schweiz. Während in den städtischen Gebieten der Westschweiz sämtliche fünf gleichstellungspolitische Vorlagen angenommen wurden, lehnten die Stimmenden in den ländlichen Gebieten der deutschen Schweiz ebenfalls sämtliche fünf Vorlagen ab. In den ländlichen Gemeinden der französischen und allen Siedlungstypen der italienischen Schweiz wurden vier von fünf Vorlagen angenommen; in den Städten und dem städtischen Umland der Deutschschweiz dagegen nur drei von fünf. Neben diesen sprachregionalen Diskrepanzen tritt das ebenfalls sichtbare Stadt-Land-Gefälle der Zustimmungsraten zu den fünf Vorlagen etwas in den Hintergrund.

Diese Unterschiede in der Zustimmung zu gleichstellungspolitischen Innovationen interpretiere ich einerseits als direkten Ausdruck unterschiedlicher geschlechterkultureller Werte und Leitbilder der (Stimm-)Bevölkerung. Sei es in Bezug auf die Gewährleistung gleicher formaler politischer Rechte, das Ziel einer tatsächlichen, materiellen Gleichstellung der Geschlechter in Beruf, Ausbildung und Familie oder die soziale Absicherung des Verdienstausfalls bei Mutterschaft: Stets wird im Abstimmungsverhalten der Bevölkerung in den nicht deutschsprachigen Landesteilen im Durchschnitt ein stärkerer Wille zum Abbau bestehender Geschlechterungleichheiten erkennbar. Dieser auffällige «Röschti-» bzw. «Polentagraben» in den geschlechterkulturellen Werten und Leitbildern wurde unlängst auch durch eine inhaltsanalytische vergleichende Untersuchung der Berichterstattung von Schweizer Tageszeitungen über gleichstellungspolitische Abstimmungsvorlagen belegt (Aregger, 1998: 263).

Andererseits können die vorliegenden unterschiedlichen regionalen Abstimmungsergebnisse auch Ausdruck unterschiedlicher regional vorherrschender politischer Haltungen sein, welche sich nicht direkt auf die Geschlechterkultur sondern auf andere Dimensionen der Weltanschauung beziehen. Zur Diskussion stehen hier in erster Linie die «klassischen» weltanschaulichpolitischen Dimensionen «links-bürgerlich» und liberal-konservativ. Wie eine detaillierte Untersuchung zum Ab-

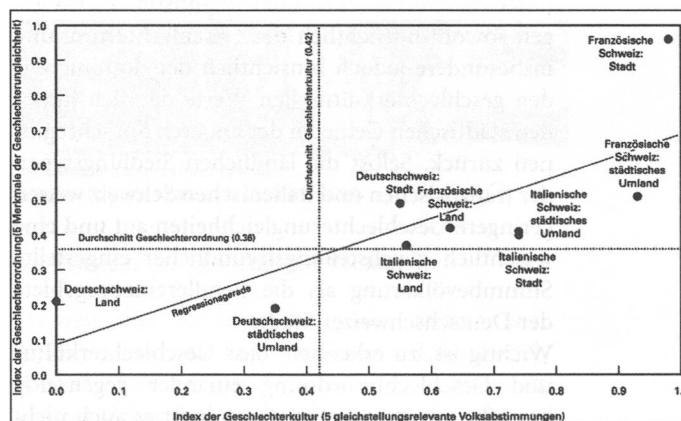
stimmungsverhalten ergeben hat, harmonisieren insbesondere linke und links-liberale Positionen am besten mit den gleichstellungspolitischen Vorlagen der letzten Jahrzehnte (Hermann, 1998). In derselben Untersuchung wurde festgehalten, dass die (Stimm-)Bevölkerung der lateinischen Schweiz im Durchschnitt öfters eine linke Weltanschauung vertritt als die Deutschschweizer Bevölkerung und die Kombination «links-liberal» vor allem für die Grossstadtreionen typisch ist.

Die Diskrepanzen in den Ja-Stimmen Anteilen zu gleichstellungspolitischen Vorlagen zwischen der lateinischen und der deutschen Schweiz können jedoch keinesfalls ausschliesslich mit einer regional unterschiedlichen Verbreitung dieser «klassischen» Weltanschauungen begründet werden, denn in der französischen Schweiz sind beispielsweise selbst katholisch-konservative Zeitungen von Anfang an für die Einführung des Frauenstimmrechts eingetreten, während selbst liberale Zeitungen der Deutschschweiz diesem Anliegen anfänglich kritisch gegenüber standen (Aregger, 1998).

Es kann somit festgehalten werden, dass in Bezug auf die dominierenden geschlechterkulturellen Werte und Leitbilder innerhalb der Schweiz deutliche regionale Unterschiede bestehen. Welche sozioökonomischen Prozesse und politischen Traditionen diesen Differenzen zu Grunde liegen, geht aus den vorliegenden Daten nicht hervor. Die Beantwortung dieser Fragestellungen muss daher weiterführenden Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Zum Verhältnis von geschlechterkulturellen Leitbildern und strukturellen Aspekten der Geschlechterungleichheit

Mit den Ergebnissen dieser 5 gleichstellungsrelevanten Volksabstimmungen wurde anschliessend



Figur 2: Index der Geschlechterkultur und der Geschlechterordnung nach Sprachregionen und Siedlungstypen in der Schweiz.

ein zusammengesetzter regionaler Index der Geschlechterkultur berechnet (Hinweise zur Methode in Bühler, 2001). Dieses Vorgehen erlaubte es uns, die Regionen der Schweiz hinsichtlich ihrer «Gleichstellungsfreundlichkeit» zu rangieren. Es gilt: je näher der Index bei 1 liegt, desto grösser die Gleichstellungsfreundlichkeit (siehe waagrechte Skala in Figur 2).

Auf der senkrechten Achse in Figur 2 ist der analog berechnete zusammengesetzte regionale Index der Geschlechterordnung abgebildet. Dieser Index erfasst die strukturelle Dimension der Geschlechterungleichheit, die mit folgenden 5 Merkmalen berechnet wurde: Frauenanteil am bezahlten Beschäftigungsvolumen, Frauenanteil an den DirektorInnen und leitenden Angestellten, Frauenanteil in den Gemeindeexekutiven, durchschnittliche Anzahl Bildungsjahre der 30- bis 49-jährigen Frauen in Prozent des entsprechenden Wertes bei den Männern sowie Anteil traditioneller bürgerlicher Paarhaushalte (Frau nicht erwerbstätig, Mann Vollzeit erwerbstätig) an allen Paarhaushalten mit Kindern unter 7 Jahren in der jeweiligen Region.

Aus Figur 2 geht hervor, dass in der Schweiz ein deutlich erkennbarer Zusammenhang zwischen regionaler Geschlechterkultur und regionaler Geschlechterordnung besteht. Dort, wo die Abstimmungsergebnisse insgesamt eine gleichstellungsfreundlichere Einstellung der Stimmbevölkerung zum Ausdruck bringen, ist auch die strukturelle Geschlechterungleichheit insgesamt relativ geringer als in Regionen mit einer weniger gleichstellungsfreundlich eingestellten Stimmbevölkerung.

Deutlich wird auch, dass nicht alle urbanen Regionen der Schweiz unter dem Aspekt der Gleichstellung für Frauen grundsätzlich bessere Lebensbedingungen anbieten als ländliche. Besonders die städtischen Gebiete der Deutschschweiz schneiden unter diesem Gesichtspunkt ungünstig ab. Sie liegen sowohl hinsichtlich der Geschlechterordnung insbesondere jedoch hinsichtlich der dominierenden geschlechterkulturellen Werte deutlich hinter den städtischen Gebieten der anderen Sprachregionen zurück. Selbst die ländlichen Siedlungstypen der französischen und italienischen Schweiz weisen geringere Geschlechterungleichheiten auf und eine wesentlich gleichstellungsfreundlicher eingestellte Stimmbevölkerung als die Pendlereinzugsgebiete der Deutschschweizer Städte.

Wichtig ist, zu erkennen, dass Geschlechterkultur und Geschlechterordnung einander gegenseitig beeinflussen. Aus diesem Grunde ist es auch nicht möglich, eine zentrale Ursache für die unterschiedlichen Geschlechterverhältnisse in den einzelnen

Regionen anzuführen. Das Geschlechterverhältnis in einer bestimmten Region ist ein ausgesprochen komplexes, multidimensionales soziales Phänomen, das durch vielfältige und rückgekoppelte kulturelle, ökonomische, politische und soziale Prozesse zustande kommt. Diese Prozesse in den einzelnen Regionen vertiefter zu analysieren, ist Aufgabe weiterführender Untersuchungen.

Aus dem Projekt «Geschlechterungleichheiten in den Regionen der Schweiz» geht jedoch klar hervor, dass sich Geschlechterordnung und Geschlechterkultur in den verschiedenen Regionen der Schweiz zum Teil markant voneinander unterscheiden. Eine Ausweitung der vergleichenden Perspektive auf einen europäischen oder gar globalen Massstab würde noch wesentlich weitreichendere Unterschiede zu Tage bringen. Damit verliert eine bestimmte lokale Geschlechterordnung bzw. Geschlechterkultur jede Selbstverständlichkeit oder gar «Natürlichkeit». Das Geschlechterverhältnis in einer bestimmten Gesellschaft ist somit ein durch und durch soziales Phänomen.

AUTORIN

Dr. Elisabeth Bühler ist Oberassistentin am Geographischen Institut der Universität Zürich. Dieses Jahr erschien ihr Buch zum Schwerpunktprogramm Zukunft Schweiz des NFP: Frauen- und Gleichstellungsatlas Schweiz. Gesellschaftsanalysen Schweiz. Seismo Verlag Zürich.

LITERATUR

- Aregger, Jost. Presse. Geschlecht, Politik. Gleichstellungsdiskurs in der Schweizer Presse. Berner Texte zur Medienwissenschaft 3, Institut für Medienwissenschaft. Bern 1998.
- Auhauser, Elisabeth et al. FrauenArbeitMachtKörperRaum. Diskurse am Treffpunkt von Feminismus und Geographie. In: Birkhan, Ingvild et al. (Hgs.). Standpunkte feministischer Forschung und Lehre. Wien 1999. 205-232.
- Bühler, Elisabeth. Frauen- und Gleichstellungsatlas Schweiz. (Gesellschaft Schweiz). Zürich 2001.
- Gilbert, Anne-Françoise. Feministische Geographien – Ein Streifzug in die Zukunft. In: Bühler, E. et al. Ortssuche – zur Geographie der Geschlechterdifferenz. eFeF-Verlag Zürich 1993.
- Hermann, Michael. Der Weltanschauungsraum – ein Instrument zur integrativen Erfassung mentaler, sozialer und regionaler Differenzierungen. Geographisches Institut, Universität Zürich 1998.
- McDowell, Linda. Gender Identity and Place. Understanding Feminist Geographies. Polity Press, Cambridge 1999.
- Pfau-Effinger, Birgit. Kultur und Frauenerwerbstätigkeit im europäischen Vergleich. Leske + Budrich, Opladen 2000.